



JAHRESBERICHT 2012



Inhalt

Editorial	3
15 Jahre Rat & Tat	4 - 9
Finanzen	10 - 11
"Wir unterstützen Rat & Tat"	12 - 13
Veranstaltungen	
10. Herz- und Kreislauftag	14 - 15
Bis der Ofen aus ist	15 - 17
Sicherheit für Senioren	17 - 20
Referat über die Hospizbewegung	21 - 23
Impressum	24

RAT & TAT

15 Jahre Rat & Tat

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

dieser Jahresbericht soll allen Freunden und Förderern unserer Stiftung wieder einen aktuellen Einblick in unsere Arbeit geben.

Im zurückliegenden Jahr konnte wir auf 15 gute Jahre und ein lebendiges Wachstum zurückblicken, ausführliches dazu lesen Sie auf den Seiten 4 - 9.

Eine wichtige Änderung in diesem Jahr ergab sich durch das Ende des Zivildienstes, der über Jahre das wichtigste Element der praktischen Arbeit für Rat & Tat war.

Zunächst konnten wir für ein halbes Jahr einen Freiwilligen aus dem neu eingeführten Bundesfreiwilligendienst gewinnen (sog. "Bufti"), Lennart Buck, dem wir an dieser Stelle für seinen Einsatz noch einmal danken. Da es für ihn nach dem 31.5.2012 keinen Nachfolger gab, musste eine neue Lösung gefunden werden.

Zugleich ermöglichten die Zustiftungen im Jahre 2011 eine Aufstockung des persönlichen Dienstes. Schon länger waren immer wieder hauswirtschaftliche und persönliche Hilfen über die Zivi-Tätigkeit hinaus angefragt worden, die wir in der Vergangenheit hatten ablehnen müssen. Jetzt können wir, durch die Anstellung unserer neuen Mitarbeiterin Frau Krahe, sowohl Ersatz für den derzeit vakanten Bufti-Bereich als auch vorübergehende hauswirtschaftliche Zusatzhilfen anbieten.

Wir freuen uns über diese neue Möglichkeit!

Auch in diesem Jahr sei all den vielen Menschen, die Rat & Tat erstmalig oder auch langjährig ihre Geldspenden, ihre Zeit, ihr Engagement und ihr Interesse haben zukommen lassen, von Herzen gedankt!

Herzliche Grüße und gute Wünsche für das Neue Jahr



Dr. Cornelia Bröschen

FÜR DEN VORSTAND
DR. CORNELIA BRÖSCHEN

Rat & Tat feiert 15. Geburtstag

Nachdem in 2007 unsere Stiftung 10 Jahre alt geworden war und dies feierlich mit einem festlichen Abendessen im Gemeindezentrum - Abendma(h)l anders mit über 100 Gästen begangen worden war, wurde in diesem Jahr das 15jährige Jubiläum an einem Sonntag, den 23.



Geburtstagsmatinee im Gemeindesaal

September 2012, mit einem Diakonie-Gottesdienst und anschließender Geburtstagsmatinee im Gemeindesaal gefeiert. Den Gottesdienst leitete Pfr. Uwe Grieser, der Predigttext aus dem Johannes-Evangelium (Johannes 5, 1-12) behandelte die Heilung eines Kranken am Teich Betesda. Pfr. Grieser schlug den Bogen zu den vielen Facetten der Tätigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Rat & Tat seit nunmehr 15 Jahren in unsere Gemeinde.

Das anschließende Geburtstagsmatinee begann mit einem kleinen kabarettistischen Programm. Die ca. 75 Gäste hatten viel Freude an dem Dialog zwischen der geduldig engagierten Besuchsdiensttätigen (Hilde Potthoff) und dem vergesslichen, aber charmanten und schlagfertigen Besuchten (Pfr. Karl-Heinz Potthoff).

In einem zweiten Sketch zum Thema „Optimales Altern mit Rat & Tat“ spielte Sibylle Dahmen alias Frau Schmitz eine resolute alte Dame, die von der Mitarbeiterin des Besuchsdienstes in der Person von Cornelia Bröschen alias Frau Schulz auf die vielen informativen (Rat) und helfenden (Tat) Möglichkeiten von Rat & Tat hingewiesen wurde. Pfr. Grieser hatte den Part des Bundesfreiwilligendienstleistenden übernommen.

Auszüge aus dem Dialog:

Frau Schulz: Hallo Frau Schmitz, ich komme von Rat & Tat und wollte Ihnen noch nachträglich zum Geburtstag gratulieren... Wie alt sind Sie denn geworden?

Frau Schmitz: Das verrate ich lieber nicht!

Frau Schulz: Trotzdem herzlichen Glückwunsch! Ich sehe, Sie schälen da gerade eine Menge Kartoffeln.

Frau Schmitz: Ich mache das wegen der Bedeutung.

Frau Schulz: Bedeutung?

Frau Schmitz: Ja, ich schäle Kartoffeln für's Paulusheim.

Frau Schulz: Für das Paulusheim? Das ist aber viel Arbeit!

Frau Schmitz: Prof. Dörner hat das vor ein paar Jahren im Rat & Tat-Vortrag erklärt: „Du musst Dich aktiv beteiligen, damit Du eine Bedeutung für andere hast. Jeder Mensch braucht eine Tagesdosis an Bedeutung für andere.“ Meine Tagesdosis sind die geschälten Kartoffeln!

Frau Schulz: Aha. Na, da können die im Paulusheim ja froh sein, dass Sie Bedeutung brauchen!? Übrigens, mir ist das eben beim Reinkommen schon aufgefallen – Sie haben ja Laufschuhe an! Bringen Sie die Kartoffeln mit Laufschuhen zum Paulusheim?

Frau Schmitz: Nein. Aber ich gehe jeden 2. Tag zum Nordic Walking – hat Dr. Schiffmann empfohlen. Hilft als Vorbeugung für, nein, gegen Schlaganfall und – wie hieß das noch gleich, ach ja, Herz-Insuffizienz!

Frau Schulz: Frau Schmitz, ich sehe, Sie haben hier ja noch alles mögliche, hier sind ja lauter Schriftstücke zwischen den Kartoffeln...

Frau Schmitz: Das ist alles wichtig! Hier das ist z.B. mein Testament. Hab alles notariell geregelt, das ist Ärger-Vorbeugung in der Familie, und wenn man Ärger vorbeugt, tut das dem eigenen Altern auch gut.

Frau Schulz: Wetten, dass Sie den Tipp wieder aus einem Rat & Tat-Vortrag haben?

Frau Schmitz: Ja klar! Und das ist mein Organspendeausweis...

Frau Schulz: Frau Schmitz, was ist das denn hier, das sieht ja hübsch aus, ein Haus mit Garten....

Frau Schmitz: Das ist ein Entwurf unserer Alten-Wohngemeinschaft. Ich will mit Frau Otto und Frau Müller zusammenziehen in so eine Wohnung für altersgerechtes Wohnen... Obwohl – die Frau Müller hört ja nicht mehr gut. Da müsste ich dann immer so laut schreien.

Frau Schulz: Jetzt bringen Sie mich auf eine Idee! Das wäre doch ein Super Tipp für einen neuen Rat & Tat-Vortrag mit dem Titel: ‚Wie einem das Hören und Sehen vergeht und wie man das bewältigt!!‘

Frau Schmitz: Das sage ich Ihnen: die Frau Müller schlepp ich da mit hin!

Frau Schulz: Ich sehe hier auch noch einen PC!

Frau Schmitz: Das ist ein Laptop! Den haben mir meine Enkel geschenkt, daraufhin habe ich einen PC-Kurs gemacht, mit Rat & Tat im JAP am Propsthof!

(Der BuFdi (Pfr. Grieser) kommt rein):

Guten Tag Frau Schmitz! Ah, ich sehe, Sie haben Besuch! Ja, dann haben Sie womöglich über den Besuch ganz die Zeit vergessen! Heute um 16.30 Uhr ist Rat & Tat-Vortrag: Sicherheit für Senioren... Sie sind ja noch gar nicht fertig!

Frau Schmitz: Da brauche ich ja auch noch mein Pfefferspray (nimmt eine Pfeffermühle zur Hand) Da will ich den Kommissar fragen, ob das auch geeignet ist!

Frau Schulz: Wo ist denn Ihre Jacke und Ihre Handtasche?

Frau Schmitz: Jetzt komme ich schon richtig in Stress – dabei hat Herr Nelting neulich im Vortrag gesagt, da kriegt man Burn-Out von, das will ich ja nun gar nicht!

Frau Schulz: Ja, ja, Frau Schmitz, - das ist ganz schön anstrengend, wenn man optimal altern will. Und wissen Sie was? Wenn man alles richtig macht, dann wird man womöglich 110 Jahre alt!

Frau Schmitz: Nä, hören Sie auf!

Frau Schulz: Hoffentlich gibt es dann Rat & Tat immer noch, damit wir damit auch noch fertig werden!!

Nachdem zu Beginn neben Getränken auch Tapas von einem spanischen Restaurant von hilfreichen Konfis angeboten wurden, stand dann eine zweistöckige Geburtstagstorte der Bäckerei Gruhn mit 15 Geburtstagskerzen im Mittelpunkt. Dabei symbolisierte jede Kerze einen Aspekt aus 15 Jahren Rat & Tat:



Die **erste Kerze** stand für die Photovoltaikanlage auf dem Dach des Gemeindezentrums, die von 1998 an 4,895,00 € im Durchschnitt, zusammen über 66.000 € für Rat & Tat erbracht hat! Dank an den Spender, der damals anonym bleiben wollte und es heute, mit 91 Jahren, bleiben möchte - die Anlage ist von Anfang an ein wichtiger Faktor gewesen, der Stiftung Geltung zu verleihen.

Die **zweite Kerze** stand für die Kollekten, die im Gottesdienst durchschnittlich 1.656 €, zusammen rund 23.200 € erbrachten, nicht für das Stiftungskapital, sondern zur Verwendung. „Es gibt Gemeinden, die sammeln jeden Sonntag für die Diakonie der eigenen Gemeinde, wir können da auch andere Zwecke nennen wie Brot für die Welt, weil es für die Aufgaben der Diakonie noch andere Quellen wie Spendenmittel gibt“, sagte Pfr. Uwe Grieser.

Mit der **dritten und vierten Kerze** wies unsere Schatzmeisterin Dorothea auf den vielfältigen und treuen Spenderkreis hin. Die Vielzahl von Spenden haben in den 15 Jahren eine Summe von bald 400.000 € gebildet (im Durchschnitt ca. 27.000 € jedes Jahr). Immer wieder wurde die Stiftung durch Vermächtnisse von Erblasserinnen und Erblassern bedacht. Auf insgesamt rund 90.000 € beläuft sich dieser Betrag, der dem Stiftungskapital zugeführt wurde. Damit besteht das Gesamtvermögen der Stiftung fast zu einem Viertel aus Nachlasszuwendungen.

Die **fünfte Kerze** verwies auf die Verwendung der Einnahmen. Das sind 2000 € / jährlich, die für Lebensmittelgutscheine und sonstige Unterstützungen eingesetzt werden. Der wichtigste Bereich, für den Rat & Tat Geld verwendet, sind die Personalkosten.

Mit der **sechsten Kerze** würdigte Helga Deutscher vom Vorstand von Rat & Tat die Mitarbeit der Zivildienstleistenden bzw. in 2011/2012 der Bundesfreiwilligendienstleistenden, die vielen Seniorinnen und Senioren mit ihrem vielfältigen Einsatz wie Zuhören, Begleitung beim Einkaufen oder zu Arztterminen in dankbarer Erinnerung sind.

Mit der **siebten Kerze** hätte eine ganz dicke Kerze angezündet werden müssen, stand diese doch für Jutta Schroeter, die von Anfang an, also seit 1997 unsere diakonische Mitarbeiterin Nr. 1 bei Rat & Tat ist. Zum anderen ist es der Geburtstagsbesuchsdienstkreis, den Frau Schroeter zwei Jahre später aufgebaut hatte und zu dem heute Frau Hürter, Herr Osterfeld, Frau Savic-Küpper, Frau Steuerwald, Frau Tacke und Frau Walter gehören.

Mit der **achten und neunten Kerze** wurde der Besuchsdienst in den Altenheimen St. Paulus, – den gab es dort schon vor Rat & Tat ! – , heute von Frau Walter, Frau Gebel und Frau Bedorf vertreten, und der Residenz Ambiente gewürdigt, wo Frau Potthoff mit ihrem Team eine überaus erfolgreiche Aufbauarbeit geleistet hat.

Die **zehnte Kerze** stand für die Kleiderstube, die älter ist als die Stiftung, denn sie war ehemals ein Teil der Ausländerarbeit der Gemeinde. Mit Rat & Tat fanden sich dann viele Mitarbeiterinnen, vor allem Frau Walter und Frau Kürten setzten viel Engagement, Phantasie und Mühe ein, diese Kleiderstube attraktiv zu machen. Heute sind dort Frau Rütten, Frau Dahmen und Frau Kordes tätig.

Feste und Veranstaltungen liessen die **elfte Kerze** hell leuchten. Den 5. Geburtstag begingen wir mit einem Gottesdienst, in dem Bill Mockridge vom Großvater und seinem Enkel erzählte. Zum großen 10. Fest der Stiftung luden wir zu „Abendma(h)l anders“ ein. Pfr. Kohl, früherer Pfarrer in unserer Gemeinde und der Nestor unserer Stiftung, Pfr. Burkhard Müller, hielten die Festvorträge. Hervorzuheben sind ferner der jährliche Weihnachtsbasar der Bastelgruppe unter der Leitung von Frau Steuerwald sowie drei schöne Feste zum Tanz in den Mai mit dem Salonorchester.

Die **zwölfte Kerze** stand für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die es immer wieder ermöglicht haben, dass unsere Stiftung regelmäßig beim Ökumenischen Kirchenfest mit einem Stand mit Informationen und kreativen Spielen und Aufgaben für Kinder, Jugendliche und Erwachsene präsent ist, und die **dreizehnte Kerze** für die vielfältigen Vortragsveranstaltungen unserer Stiftung. Wir haben in unseren Jahresberichten jeweils ausführlich berichtet.

Mit der **vierzehnten Kerze** sollte die Arbeit des Vorstandes gewürdigt werden, zu danken sind hier dem Vorstandsvorsitzenden der ersten Jahre Herrn Blume sowie den Mitgliedern des Vorstandes Herrn Dr. Mittelstrass, Frau Wippert, Pfrin Hepke-Hentschel, Helga Deutscher sowie dem jetzigen Vorstand mit Pfr. Grieser, Frau Dahmen, Frau Bröschen, Frau Nagel und Herrn Dr. Kötting. Und mit der **fünfzehnten Kerze** skizzierte Frau Nagel die aktuelle Entwicklung der Finanzen von Rat & Tat. Näheres hierzu im folgenden Abschnitt Finanzen des Jahresberichts.

Mit dem Auspusten der Kerzen durch Jutta Schroeter, unserer diakonischen Mitarbeiterin seit der Gründung unserer Stiftung, und der Verteilung der Jubiläumstorte von der Bäckerei Gruhn endete eine gelungene Geburtstagsfeier in den Räumen unserer Trinitatiskirchengemeinde.

DR. WILHELM KÖTTING



Geburtstagsmatinee im
Gemeindesaal

Finanzen

In 2012 startete Rat & Tat mit den durch den Jahresabschluss 2011 festgestellten Gesamtmitteln der Stiftung in Höhe von 392.403 €.

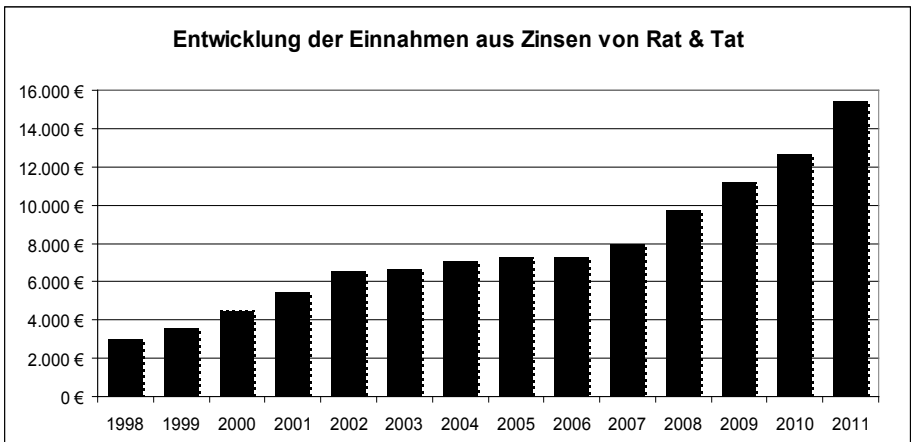
Die finanziellen Eckwerte sind nachfolgend zusammengestellt.

Finanzen von Rat & Tat 2011	
Einnahmen zur Verwendung	
Kollekten	1.550 €
Einnahmen der Kleiderstube	999 €
Spende des Bastelkreises	1.000 €
Weihnachtssammlung	3.701 €
Spenden zur Verwendung	8.039 €
Zinsen	10.036 €
Einnahmen zur Vermögensaufstockung	
Einspeisevergütung aus Photovoltaikanlage	5.172 €
Zinsen	5.404 €
Zustiftungen (mit Vermächtnissen)	29.806 €
Ausgaben	
Personalkosten	7.891 €
Betriebskosten	6.452 €
Unterstützungsleistungen	5.226 €
Vermögen der Stiftung	392.403 €

Es zeichnet sich ab, dass auch in 2012 durch Dauerspenden und Einzelspenden das Spendenaufkommen ein beachtliches Niveau erreicht.

Die Abwicklung der außergewöhnlichen Testamentszuwendungen der vergangenen Jahre führte auch in 2012 noch zu hohen Nachlasszuwendungen, die dem Stiftungskapital zugeführt werden.

Aufgrund dieser hohen Zuflüsse zum Kapital überschreitet der Zinsertrag auch in diesem Jahr die Schwelle von 15.000 €. Die in den letzten Jahren besonders angestiegenen Zinserträge sind in der nachfolgenden Darstellung der Entwicklung der Zinseinnahmen von Rat & Tat deutlich erkennbar.



Von den Einnahmen werden die Ausgaben unserer Arbeit gedeckt, und zwar die Personalkosten unserer Mitarbeitenden, die Betriebskosten und die Unterstützungsleistungen für Hilfsbedürftige, z.B. in Form von Lebensmittelgutscheinen.

Die solide finanzielle Basis wurde genutzt zur Verstärkung des operativen Teams mit einer weiteren kompetenten Kraft, deren Einsatz auch haushaltsnahe Hilfeleistungen ermöglichen soll.

Für ihre nachhaltige Unterstützung unserer diakonischen Stiftung gebührt den vielen Mitwirkenden ganz herzlicher Dank!

DOROTHEA NAGEL



Ehepaar Doris und Wolfgang Schöbel



"Wir unterstütz



Iris Tacke



Der Vorstand be
Anzeigerserie in den C



Jürgen Kasten



Familie



zen Rat & Tat!"



Anne-Katrin Beckmann



dankt sich für die
Gemeindebriefen 2012



Ilisitta Schulte



Meisel



Ehepaar Hilde und Werner Riedel

10. Edenicher Herz- und Kreislauftag

Am 8. März 2012 fand – nun schon zum 10. Mal – in Kooperation mit unserer Rat & Tat-Stiftung - eine Informationsveranstaltung der Deutschen Herzstiftung im Gemeindehaus in der Brahmsstrasse statt.

PD Dr. med. Heinz Kahles, Facharzt für Kardiologie, ehemaliger Chef-



PD Dr. med.
Heinz Kahles

arzt der Abteilung für Kardiologie des Krankenhauses in Euskirchen, referierte zum Thema Bluthochdruck -

der Volkskrankheit Nummer Eins – mit dem Schwerpunkt auf aktuelle Therapiestrategien und neue operative Möglichkeiten.

Die Veranstaltung war gut besucht, in Anbetracht der Tatsache, dass 18 bis 35 Millionen Deutsche Hypertoniker sind, natürlich verständlich.

Interessant dann aber, dass

1/3 der Patienten dies wissen und auch behandelt werden,

1/3 der Patienten es wissen, jedoch nicht adäquat behandelt werden,

1/3 der Patienten mit Bluthochdruck noch nicht erkannt worden sind.

Blutdruckmessungen, so führte Herr Dr. Kahles aus, können sowohl mit dem Blutdruckmessgerät mit Anlegen am Oberarm, oder auch am Handgelenk gemessen werden.

Die Messungen am Handgelenk sind jedoch ungenau und daher weniger geeignet. Interessant auch der Hinweis auf den Bluthochdruck, der durch übermäßigen Genuss von lakritzhaltigen Süßigkeiten entstehen kann.

Therapeutisch gibt es ein breites Spektrum von Medikamenten und de-

ren Kombinationen, wie Herr Dr. Kahles ausführte. Neue Therapiestrategien erscheinen erfolgsversprechend mit der operativen Zerstörung der Druckrezeptoren im Bereich der Nierenarterien, falls Medikamente nicht ausreichend wirken.

Bisher wurde mit dieser noch wenig durchgeführten Therapiestrategie eine anhaltende Blutdrucksenkung von 30 mm HG erzielt werden. Eindeutige Therapieerfolge bleiben abzuwarten.

Abschließende lebhaft Diskussionsrunde insbesondere zur medikamentösen Therapie und den damit einhergehenden Problemen der Verträglichkeit und Wirksamkeit.

Frau Franke von der Deutschen Herzstiftung erneut ein herzlicher Dank für die gelungene Veranstaltung!

DR. WILHELM KÖTTING

Bis der Ofen aus ist

Aktuelles zum Thema "Burnout"

Dies war der Titel einer gut besuchten Veranstaltung am 31. Mai 2012. Herr Dr. Manfred Nelting, Leiter der Bonner Klinik "Gezeitenhaus" berichtete aus seiner reichhaltigen Erfahrung zu diesem Thema.

Wer kennt das heute nicht: Man arbeitet aus vielen Gründen eine Weile mehr, als man eigentlich auf die Dauer verkraften kann, irgendwie denkt man, dass es bald besser werden wird. Z.B., wenn man sich vielleicht für eine Weile noch besser organisiert und noch etwas effektiver arbeitet - die anderen schaffen es doch offenbar auch...

So mancher gerät unbemerkt in eine schleichende Abwärtsspirale, in der der eigene Stresspegel auf die Dauer gar nicht mehr herunterreguliert werden kann. Der Schlaf wird schlecht, die Erschöpfung nimmt zu, der Urlaub scheint zu kurz - aber die Betroffenen merken es häufig

selbst gar nicht richtig , beginnen einen allmählichen Rückzug, schämen sich vielleicht für die angekratzte Leistungsfähigkeit. Weil man selbst nicht so richtig weiß, was mit einem los ist , ist es auch schwer, darüber zu sprechen.



Vortrag zum Thema "Burnout"
Dr. Manfred Nelting (re.)

Herr Dr. Nelting gab einen anschaulichen Einblick in die Entstehungsgeschichte dieser Stresskrankheit , indem er einen weiten Bogen in die Evolution spannte mit interessanten Informationen zu Einzelheiten unserer Stressregulation. Das "Burnout-Syndrom" verbirgt sich zunächst oft hinter körperlichen Symptomen wie Bluthochdruck, der Entwicklung eines Diabetes oder Tinnitus und anderer Erkran-

kungen und kann dann zu einem seelisch-körperlichen Zusammenbruch führen, mündet unbehandelt dann häufig in eine schwere Depression.

Da Muße in unserer Kultur inzwischen fast ein Fremdwort geworden ist, unser Organismus Muße aber ganz offensichtlich braucht, begünstigt unser ganzer westlicher Lebensstil die Stresserkrankungen.

Was kann man denn dagegen tun?

Immer wieder den Modus "Hochleistung" bewusst durchbrechen mit Zeiten des Nichtstuns. Z.B. von der Arbeit nach Hause kommen und bewusst eine halbe Stunde gar nichts tun, kein Lesen , kein Fernsehen, kein leistungsorientierter Sport - einfach nichts. Stattdessen wahrnehmen, was der Organismus jetzt braucht. Dies ist für viele Menschen gar nicht leicht. Mit einem guten Freund oder dem Pfarrer sprechen. So viel wie möglich Natur genießen . Die Konsumgewohnheiten überdenken.

Gemeinschaftserleben aufsuchen (z.B. Chor, Sportverein, Yoga) Wenn das alles nicht mehr gelingen will: Mit einem Therapeuten gemeinsam Auswege suchen, z.B. zu lernen, sich gegen äußere Einflüsse besser abgrenzen zu können.

Mit einer lebhaften Diskussion der rund 40 Zuhörer ging ein anregender Abend zu Ende.

DR. CORNELIA BRÖSCHEN

„Sicherheit für Senioren“

„Sicherheit im Alltag: Seniorensicherheitsgespräch“

Regelmäßige Berichte in der Presse über Senioren als Opfer von Betrugsmaschen und auch die von älteren Menschen selbst geäußerte Angst, der scheinbar allgegenwärtigen Kriminalität hilflos ausgeliefert zu sein, hatten den Vorstand veranlasst, am Donnerstag, 23. August 2012 einen Vortrag zum Thema „Sicherheit für Senioren – Sicherheit im Alltag“ zu veranstalten. Und so waren dann auch 25 Seniorinnen und Senioren der Einladung des Vorstands zum Seniorensicherheitsgespräch mit Kriminalkommissar Mario Becker vom Kommissariat Kriminalprävention/Opferschutz Bonn gefolgt.

Kriminalkommissar Becker stellte zunächst heraus, dass der Eindruck ältere Menschen würden besonders häufig Opfer von kriminellen Machenschaften nicht der Realität entspricht. Tatsächlich haben andere Altersgruppen ein wesentlich höheres Opferrisiko.

Das Seniorensicherheitsgespräch soll dazu dienen, sensibel zu machen für bestimmte Gefährdungssituationen speziell von Senioren in den Bereichen „Haus und Heim“, „Unterwegs und auf Reisen“ sowie „Neue Medien – Internet und Telekommunikation“.

Im Bereich Haus und Heim ging Kriminalkommissar Becker zunächst auf das Thema Einbruch ein. Er machte deutlich, wie wichtig in diesem

Zusammenhang - neben mechanischer Sicherung und Alarmtechnik - eine gute Nachbarschaft ist, denn durch das Ansprechen von unbekanntem Personen und bestimmten Nachfragen zeigt man zum Beispiel, dass der andere sich nicht in einem unbeobachteten Raum bewegt.

Anschließend ging es um das Thema Betrüger und ihre Tricks an der Haustüre. Einem Betrüger sind seine finsternen Absichten in den seltensten Fällen anzusehen. Die Täter treten dabei in ganz unterschiedlichen Rollen auf: Mal als seriös gekleideter Geschäftsmann, mal als Handwerker in Arbeitskleidung, als Hilfebedürftiger oder sogar als angebliche Amtsperson. Da soll zum Beispiel das versehentlich ausgegebene Falschgeld wieder umgetauscht werden. Oder es wird ein besonderes günstiges Angebot gemacht, das nur hier und jetzt gilt. Oder der angeblich frisch entlassene Strafgefangene oder Arbeitslose will ein Zeitungsabonnement oder von Behinderten gemalte Postkarten verkaufen und übt mit der Mitleidsmasche „Haben Sie denn gar kein Herz für Behinderte oder entlassene Strafgefangene?“ ordentlich Druck aus. Oder mit der Bitte „Hätten Sie wohl mal ein Glas Wasser für mich“ oder „Darf ich mal telefonieren?“ versucht der Betrüger sich Zugang zur Wohnung zu verschaffen. Eine besonders üble Betrugsmasche ist der so genannte Einzeltrick, bei dem sich die Betrüger als ein in einer Notlage befindlicher Angehöriger ausgeben, der ganz dringend Geld benötigt, leider selber nicht vorbeikommen kann, sondern einen Freund oder Anwalt schickt, um das Geld in Empfang zu nehmen.

Kriminalkommissar Becker gab hier viele wertvolle Ratschläge und Tipps. Zum Beispiel sollte man grundsätzlich keinen Fremden in die Wohnung lassen. Von Amtspersonen sollte man grundsätzlich den Dienstausweis verlangen und eventuell bei der Behörde zurückerufen. Auch sollte man nur Handwerker in die Wohnung lassen, die man selbst bestellt hat oder die von der Hausverwaltung angekündigt worden sind. Man sollte nichts unter Zeitdruck unterschreiben, auch keine Besuchsbestätigungen. Bei der Unterschrift sollte man immer auch auf die Datumsangabe achten wegen des Widerspruchsrechts und sich eine Kopie des Vertrags mit deutlich lesbarer Adresse und ebenso gut erkenn-

barem Namen des Vertragspartners aushändigen lassen.

Man sollte niemals einem Fremden Geld aushändigen und niemals Geld an der Haustür wechseln, man könnte dann Falschgeld erhalten.

Kriminalkommissar Becker ermunterte auch dazu, Beobachtungen von verdächtigen Personen und Fahrzeugen der Polizei zu melden, sich die Person gut zu merken und das Autokennzeichen zu notieren. Ein Einsatz der Polizei wird nicht in Rechnung gestellt, auch wenn sich eine Meldung als Falschmeldung herausstellt.

Unterwegs und auf Reisen besteht die Gefahr, Opfer eines Geldbörsen- oder Handtaschendiebstahls zu werden. Auch hier ist der Ideenreichtum der Täter groß, um durch geschicktes Ablenken an Geldbörse oder Tasche zu kommen. Da wird mit dem Stadtplan in der Hand nach einer Adresse gefragt, da wird man angerempelt oder jemand sagt „Hallo, da hat Sie jemand mit Senf bekleckert!“ und reibt dann mit einem Taschentuch an der Kleidung herum. Im Supermarkt wird man abgelenkt durch die Frage „Können Sie mir sagen, wie lange das noch haltbar ist?“. Oder jemand bittet, ihm Geld zu wechseln, und bringt so in Erfahrung, wo man seine Geldbörse aufhebt.

Grundsätzlich gilt: Gedränge an der Kasse und in Bus und Bahn macht es Dieben leicht.

Als Rat gab Kriminalkommissar Becker, nur überschaubar Geld mit zu nehmen, das Kleingeld getrennt vom Scheingeld aufzuheben und wichtige Papiere und Geld am Körper zu tragen und nicht in der Handtasche. Handtasche und Einkaufskorb sollte man nie unbeaufsichtigt lassen. Die Handtasche sollte man richtig tragen, heißt mit dem Verschluss nach vorne und zum Körper sowie zur Hauswandseite hin. Noch wichtiger aber ist, sich nicht selber zu gefährden und einen Sturz und Bruch zu riskieren. Dann sollte man die Handtasche lieber aufgeben.

Zum Schluss seines Vortrags ging Kriminalkommissar Becker noch kurz auf mögliche Gefährdungen bei Neuen Medien – Internet und Telekommunikation ein.

Er nannte hier unter anderem die Gewinnhotlines im Internet, wo schnell ein falscher Klick gesetzt ist und dann die böse Überraschung mit einer Rechnung kommt. Oder der Anruf mit einem Gewinnversprechen, wo erst ein kleinerer Betrag gezahlt werden soll, damit dann entsprechend der große Gewinn eingelöst werden kann. Bei Anrufen, die man entgegen nimmt, sollte man sich nicht zuerst mit dem eigenen Namen melden. Der Anrufer ist in der Pflicht, seinen Namen und sein Anliegen zu nennen. Und wenn einem das nicht seriös erscheint, sollte man sofort wieder auflegen.

Bei Bestellungen im Internet sollte man nie Vorkasse leisten und auch nicht die eigenen Bankdaten preisgeben. Beim Geldabheben am Bankautomaten ist auch Vorsicht geboten, da immer wieder Manipulationen vorkommen. Da ist es sinnvoll, nach Möglichkeit persönlich und zu den Geschäftszeiten der Bank Geld abzuheben. Zusätzlich kann man sein Girokonto durch Zugriffsbeschränkungen (Festlegen der abzuhebenden Geldhöhe pro Tag) und einem relativ niedrigen Geldbetrag auf dem Konto schützen. Bei Kartenverlust oder dem Verdacht auf Manipulation sollte man die Karte immer direkt sperren lassen.

Wichtig erscheint, sich trotz Hilfsbereitschaft ein gesundes Misstrauen zu bewahren. Sollte man tatsächlich Opfer eines Betrügers / einer Betrugsmasche geworden sein, sollte man nicht mit sich selber schimpfen und hadern und aus schlechtem Gewissen und Scham heraus das Geschehen verheimlichen. Wichtiger ist es dann, anderen davon zu berichten, sich Hilfe zu holen, zur Verbraucherberatung zu gehen oder sich bei der Polizei zu melden und eventuell auch Anzeige zu erstatten.

Der Vortrag enthielt eine Fülle an nützlichen Informationen und Tipps, regte zu Austausch und Diskussion an und schärfte noch einmal den Blick für mögliche Gefährdungssituationen. Ein herzliches Dankeschön geht an Kriminalkommissar Becker für diese gelungene Veranstaltung.

„Referat über die Hospizbewegung“

von Frau Susanne Gundelach am 18. Oktober 2012

Psalm 90:

Unsere Tage zu zählen lehre uns!

Dann gewinnen wir ein weises Herz.

„Leben bis zuletzt, in Würde sterben“

ist der Wunsch Aller, doch oftmals weicht der Wunsch ab von der Realität.

Frau Gundelach begann ihre Einführungen mit einer kurzen Kunstbetrachtung über die Auseinandersetzung des Menschen mit dem Tod. Sie zeigte Fresken und Gemälde mit Totentänzen aus dem Mittelalter und Stilleben, die die Vergänglichkeit des Lebens darstellen. Auch die Kunst der Gegenwart beschäftigt sich mit diesem Thema.

Deutlich wurde die Stellung des Menschen in der Gesellschaft und ihren Veränderungen. Ändert sich damit auch die Haltung zum eigenen Tod? Wie steht es mit unserem Wissen über Hospiz, Leben, Sterben und Tod? Die meisten Menschen möchten zu Hause ohne Angst, ohne Schmerzen und nicht allein sterben. Die Statistik sagt aus, dass sich Erwartung und Wirklichkeit nähern. Inzwischen wissen etwa 66 % der Bevölkerung, was ein Hospiz ist. Dazu hat die seit über 30 Jahre bestehende moderne Hospizbewegung wesentlich beigetragen.

Die Entwicklung der Hospize beginnt schon bei den Römern, die diese für Reisende, Waise, Kranke und Sterbende einrichteten. Im 4. Jhdt. übernahmen Orden die Leitung der Hospize.

Eigene Hospitalorden wie die Johanniter und die Malteser entstanden im Mittelalter für Pilger auf ihren Wegen durch Europa. In der Reformationszeit dagegen kam es zu Schließungen der Herbergen.

Im 19. Jhd dann lebte die Hospizbewegung als Antwort auf die gesellschaftlichen Veränderungen u.a. durch die Industrialisierung wieder auf. Das erste Hospiz entstand in Lyon. Die irischen „Sisters of Charity“ eröffneten in Dublin und London Häuser. 1967 dann gründete Dr. Cicely Saunders das „St. Christopher`s Hospice“, die erste Palliativklinik. Dies gilt als Geburtsstunde der modernen Hospizbewegung und Pallia-



Susanne Gundelach (li.) und
Dr. Cornelia Bröschen

tivmedizin, die heute eine Einheit bilden. Zu gleicher Zeit wurde die öffentliche Diskussion durch das Buch „On Death and Dying“ der Schweizer Ärztin Elisabeth Kübler-Ross wesentlich angeregt und verstärkt. 1971 beschleunigte der Dokumentarfilm „Noch 16 Tage - eine Sterbeklinik in London“ von Pater Reinhold Iblacker diese Diskussion, jedoch waren Wohlfahrtsverbände, Kliniken und Heime noch nicht bereit, sich dem Hospizgedanken zu nähern. 1983 dann förderte die Deutsche Krebshilfe eine Palliativstation in

Köln, das erste deutsche Hospiz „Haus Hörn“ gründete 1986 Pater Paul Türcks in Aachen.

2007 gab es dann bereits 151 Stationäre Hospize, 139 Palliativstationen und 1450 Ambulante Hospize. Dort waren inzwischen etwa 80.000 ehrenamtliche Helfer ausgebildet worden. Vor allem sie wurden zur großen Stütze der Hospizbewegung, durch sie wurde der Hospizgedanke in der Gesellschaft verbreitet.

Durch diese ehrenamtliche Mitarbeit wurde der Wunsch vieler kranker Menschen erfüllt, zu Hause sterben zu können.

Eine Aufnahme in ein Hospiz ist an klar definierte Bedingungen geknüpft. Hier im Hospiz dann, sie gilt als teilstationäre Aufnahme, wird der Kranke wie ein Gast behandelt. Er wird nicht mehr als duldender

Patient gesehen. Medizinische Behandlung findet nicht mehr wie im Krankenhaus statt, wohl aber wird die medikamentöse und pflegerische Betreuung weitergeführt. Der Sterbenskranke gibt den Ton an, er spielt die Melodie und kann sein Leben seinem Wunsch entsprechend bis zuletzt leben. Die Pflegekosten übernehmen die Kranken- und Pflegekassen, das Hospiz hat den Auftrag, 10% der Kosten einzuwerben. Für den Gast selbst ist das Hospiz inzwischen kostenfrei.

Die Hospizbewegung fühlt sich dem Leitgedanken „ambulant vor stationär“ verpflichtet. Das bedeutet Ehrenamtliche für den ambulanten Dienst auszubilden. Der Hospizverein Bonn e.V. - er arbeitet seit 1996 zunächst als Förderverein - hat diese Aufgabe übernommen. Zudem konnte er gemeinsam mit dem Evangelischen Krankenhaus dort 2005 das Stationäre Hospiz am Waldkrankenhaus einrichten. Es verfügt über 10 Betten, die Dauer des Aufenthaltes ist nicht begrenzt.

Ehrenamtliche sind dort in vielfältiger Weise aktiv. Neben der ambulanten und stationären Begleitung - auch tiergestützte Begleitung wird angeboten(!) - sind sie in der Organisation des so genannten Dreiklangs „Kunst, Literatur und Musik“ im Hospiz beteiligt.

Mit einem herzlichen Applaus dankten die Zuhörer der Referentin. Die Vertreter des Vorstandes sprachen ihren Dank Frau Gundelach aus für den sehr informativen Vortrag mit sich anschließender Fragerunde und Diskussion.

HELGA DEUTSCHER



Postanschrift

**Trinitatis-Stiftung Rat & Tat
Brahmsstraße 14
53121 Bonn**

Bankverbindung

**Volksbank Bonn Rhein-Sieg e.G.
Kto-Nr. 10 11 0000 17
BLZ 380 601 86**

Rat & Tat ist telefonisch zu erreichen:

61 24 75 (AB)	Jutta Schroeter
978 40-11 (AB)	Gemeindebüro
978 40-21 (AB)	Pfr. Uwe Grieser

Vorstand

**Dr. Cornelia Bröschen
Sibylle Dahmen
Helga Deutscher
Pfr. Uwe Grieser
Dr. Wilhelm Kötting
Dorothea Nagel**